

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 34 (1952)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzelnummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Erscheinens-Anstalt: August Fries, Verlag, Bahnhofstrasse 20, Zürich 1, Telefon 27 20 75, Postcheck-Konto VIII 12458
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthurer AG, Telefon 22552, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Zeilen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verrechnung für Placierungsvorschläge der Inserate. Insertionszeit Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Die Abstimmung der Genfer Frauen

29. und 30. November 1952.

Vor etwa einem Jahr hat der Genfer Staatsrat in eine Befragung der Frauen eingewilligt und ihnen zur Vorbereitung des Wahlganges die Frist eines Jahres eingeräumt. Es galt zu erfahren, ob es ihnen mit ihrem Stimmrechtsforderungen überhaupt ernst sei. Das bedeutete eine grosse Chance, und man kann wohl sagen, dass sich die Frauen auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt haben. Sie waren sich bewusst, dass sie mit ihrer Wahlbeteiligung das grösste Argument ihrer Gegner, dass die Frauen selbst das Stimmrecht gar nicht wünschen, schlagend widerlegen konnten. Sie haben die Zeitplanung der Vorbereitungen zum Wahlgang klug ausgenutzt, und ihre Propaganda war ein Musterbeispiel umsichtiger und zielbewusster Organisation. Sie setzte nach und nach ein, wurde mit dem nahenden Termin beschleunigt und verstärkte und lief in den letzten Wochen auf hohen Touren. Was haben die Frauen unternommen, um schliesslich ein so gutes Resultat ihrer Bemühungen zu erlangen?

In der Mitte der Stadt wurde schon vor Wochen ein permanentes Auskunftsamt eingerichtet; eine Gruppe von Frauen ging von Tür zu Tür, um Unterschriften zu sammeln, mit denen die Unterschreibenden sich verpflichteten, den Gang zur Urne anzutreten; dass dabei auch etwas Propaganda für ein Ja mit unterliefe, versteht sich von selbst; es kamen 12 000 Unterschriften zusammen — gewiss ein schönes Ergebnis. An Mauern und Wänden wurden, wohl angeordnet, Plakate aufgehängt mit wenigen, aber treffenden Schlagworten. Trakte und Flugblätter wurden von Frauen und Mädchen ausgeteilt und in die Briefkästen geworfen, um Porto zu sparen; denn die Frauen sind gute Wirtschaftsrinnen, sie lieben keine Verschwendung und sind das Sparen gewöhnt, und so kam denn am Ende ihr Wahlgang trotz grosszügiger Propaganda nicht so teuer zu stehen, wie irgend ein Wahlgang der Männer. Um wenn möglich alle Bevölkerungsschichten durch ihren Aufklärungsbeitrag zu erreichen, schlugen die Frauen verschiedene Wege ein. Sie organisierten jede Woche in den Privathäusern der Altstadt einen «Thé-séjour», wobei das Interesse der wohlhabendsten und vielleicht etwas lauen Bürgerinnen geweckt und sie zur Teilnahme an der Sache all ihrer Schwestern aufgefordert werden sollten. Die arbeitenden Frauen, die tagsüber nicht Zeit fanden, sich mit dem Stimmrechtsfrage abzugeben, lud man zu Abendvortrügen ein und wählte dafür mit Sorgfalt Redner und Rednerinnen. Es fanden sich auch unter den Männern der Regierung und der Parteien Männer, die schon lange für die Idee des Frauenstimmrechts gewonnen waren und die in ihren Vorträgen die Frage klar, treffend und überzeugend beleuchteten. Wir begrüsst auch mit Genugtuung auf den Tribünen eine Anzahl guter Rednerinnen, unter ihnen vor allem die Vorsitzende der Schweiz. Stimmrechtsvereinigung, Madame A. Cholisy und die Lausener Anwältin Antoinette Quinche, die mit zwei hervorragendsten Vorträgen der Sache der Frauen einen grossen Dienst geleistet hat.

Wir möchten, um die Art dieser Abendvorträge etwas zu charakterisieren, gerne auf den einen und den anderen Punkt aus den Reden Antoinette Quin-

che's eingehen. In ihrer ersten betonte sie das materielle Interesse, das die Frauen an der Erlangung ihrer bürgerlichen Rechte haben, und griff aus ihrer Berufserfahrung einige Fälle heraus, die gewisse Ungerechtigkeiten der heute angewandten Gesetze in helles Licht setzten. Da in der Schweiz und ganz besonders auf dem Lande die Gittertrennung zwischen den Ehegatten nur selten vertraglich festgelegt wird, besitzt der Mann Verfügungsrecht über Habe und Verdienst seiner Frau, was nur zu oft sich zum Schaden von Frau und Kindern auswirkt. Im Falle des Todes erbt der Mann das ganze Frauengut; stirbt aber der Gatte zuerst, so hat die Frau Anspruch auf einen Drittel, die Kinder haben Anspruch auf zwei Drittel des Erbes. Auch im Gesetz der AHV finden sich ähnliche Unbilligkeiten, die Mätresse Quinche nur im Vorübergehen berührte, aber ausführlicher deutete sie darauf hin, dass es nur einer Studienkommission, in der drei Frauen vertreten waren, zu danken ist, wenn nun vom 1. Januar 1953 an Frauen, die einen Ausländer heiraten, ihr Schweizer Bürgerrecht beibehalten dürfen, was sie darum nachsuchen. Dass ihr selbst grösstenteils dieser Erfolg zu danken ist, das verschwiegen uns Antoinette Quinche in ihrer Bescheidenheit.

Wenn sie im ersten Vortrag das Hauptgewicht auf die materielle Seite des Problems verlegte, so stellte sie bei der grossen Manifestation im Gemeindehaus von Plainpalais die ideale Seite in den Vordergrund. Sie ging von der Tatsache aus, dass der Staat immer mehr in unser Privatleben, in unsere Familie eingreift. Wenn somit der Schwerpunkt der Erziehung vom Heim in die Schule verlegt wird, wenn das Kind die Hälfte seiner Zeit in der Schule verbringen muss, so hat die Mutter wohl auch das Recht, in Erziehungs- und Fürsorgefragen ihr Wort zu sagen; denn «der Platz der Mutter ist da, wo ihr Kind ist». So eröffnet sich für die Frau ein weites Neuland, wo ihre Mitarbeit nicht nur geduldet, sondern dringend benötigt wird. Man denke nur an das Gebiet der Schulprogramme und Berufsberatung, an Versicherungsfragen, an Hygiene, Wohnverhältnisse, Krankenpflege, die Sicherheit der Strasse; für die grösseren Kinder eine Ueberwachung von Spiel- und Sportplätzen; für die Jugendlichen eine gewisse Kontrolle von Bars und Dancings und der Filme, in denen die Halbwegsigen zugelassen werden. Nach diesen nachdrücklichen Hinweisen sprach Antoinette Quinche von der arbeitenden Frau; auch ihr Platz ist vor dem Heim in das Bureau, die Werkstätte, die Fabrik verlegt worden. Kommt nicht auch diesen Arbeiterinnen das Recht zu, bei der Aufstellung von Gesetzen, der Regelung der Arbeitszeit, bei den Hygiene-Anlagen ihrer Arbeitsräume, bei Versicherungsfragen — vor allem der Mutterschaftsversicherung — ihre Meinung zu äussern und ihren Einfluss geltend zu machen? Die Rednerin betonte am Schluss ihrer Ausführungen, dass sie als Vertreterin von 53 schweizerischen Frauenvereinen ihre Forderungen stelle und dass die Augen aller dieser Frauen aus den verschiedensten Berufen nach Genf gerichtet seien. Sie richtete an die Genfer Frauen die dringende Bitte, aus Solidarität ihren Schwestern gegenüber so zahlreich

wie nur möglich den Weg zur Urne anzutreten und damit das Hauptargument der Frauenstimmrechts-Gegner, die Frauen interessierten sich selbst nicht für ihr Stimmrecht, endgültig zu widerlegen.

Ueber die Gewinnung der aufgetretenen Genfer Frauen kann nach ihrem Wahlgang vom letzten Samstag und Sonntag kein Zweifel mehr bestehen. Die Hälfte der Genfer Frauen hat sich zugunsten des Stimmrechts ausgesprochen; 35 000 Ja standen nur 6000 Nein gegenüber. 49 Prozent der Frauen haben ja, 9 Prozent nein gestimmt und 42 Prozent haben ihren Stimmzettel nicht benutzt. Die Zahl der Wahlbeteiligung betrug 58 Prozent; wenn diese letztgenannte Ziffer niedrig erscheinen mag, der vergleiche sie mit den Wählziffern der Männer in Genf, deren Beteiligung an den Wahlen etwa 30 bis 35 Prozent beträgt. Als am Sonntag vor 8 Tagen anlässlich der Abstimmung über die Getreideversorgung und die Fortsetzung der Preiskontrolle 48 Prozent der stimmberechtigten Männer ihrer Wahlpflicht nachkamen, galt es als Beweis ihres ganz besonderen Interesses an dieser wichtigen Abstimmung. Nun mag natürlich die Wahlbeteiligung in manchen Kantonen stärker sein als in Genf, aber es gibt noch eine ganze Reihe von Kantonen, wo sie noch schwächer ist...

So viel steht fest: die eindeutige und nachdrückliche Geste der Genfer Frauen in diesen Wahlgängen wird die Wirkung auf die anderen Kantone nicht verfehlen. Sie ist auch ein Akt der Solidarität, der Dankbarkeit all jenen Schweizer Frauen gegenüber, die während der Wahlkampagne durch Sympathie-kundgebungen den Mut der Genferinnen gestärkt

und ihnen auch mit materieller Hilfe grosszügig und verständnisvoll zur Seite gestanden haben. Selbst wenn die Realisation der Forderungen in Genf nur langsam Gestalt gewinnt und die Verfassungsänderung zu ihren Gunsten noch einige Zeit erfordern wird: das gute Resultat des Unernganges hat die Genfer Frauen dem erstrebten Ziel ein gutes Stück näher gebracht und gleichzeitig einer ähnlicher Frauenbefragung in anderen Schweizer Kantonen Tür und Tor geöffnet. F. B.

Un grand merci aux Genevoises

In der ganzen Schweiz wurden die Vorbereitungen der Genferinnen für den 30. November 1952, ihre intensive Propagandarbeit nicht nur mit dem grössten Interesse, sondern mit einer leidenschaftlichen Anteilnahme verfolgt. Denn das Resultat dieser Probeabstimmung musste schicksalhafte Bedeutung für die ganze Bewegung haben, für die zukünftige Position der politischen Rechte fordernden Schweizerinnen.

Die Genferinnen haben nicht nur vorbildlich gearbeitet, sie haben am 30. November zu Stadt und Land vorbildlich Disziplin gehalten. Dieser Sonntag ist ein Markstein für unser aller öffentliche Arbeit; wir danken den Genferinnen für ihre Leistung, wir nehmen uns ihren Einsatz, ihre Energie und ihre vorbildliche Strategie zum Vorbild und Ansporn. Denn jetzt haben wir den schlagenden Beweis dafür, dass es keine leere Phrase ist, zu sagen: l'idée marche — die Frauen wollen nicht mehr Untertaninnen sein in der Schweiz. El. St.

Ueberall die gleichen Probleme

In einem Artikel, den Claude B. Fuess über ein in den Vereinigten Staaten erschienenes Buch von Henry Steele Commager unter dem Titel «Civil Liberties Under Attack» herausgab, ist folgendes zu entnehmen:

Am Unabhängigkeitstag 1854 in Framington, Massachusetts, übergab William Lloyd Garrison bei einer Versammlung von Abolitionisten, wo er die Verfassung der Vereinigten Staaten als einen «Vertrag mit dem Tod und der Hölle» beschrieben hatte, eine Abschrift dieses Dokumentes öffentlich den Flammen und schrieb dabei: «So sollen alle Kompromisse mit der Tyrannei zugrunde gehen!» Es war dies die Tat eines irreführenden Fanatikers, welche den Täter in Misskredit brachte und nichts für die Befreiung der Neger bewirkte. Doch ist es interessant, dass Garrison, obwohl er von den konservativen Zeitungen des Nordens angeklagt wurde, doch keineswegs offiziell zur Verantwortung gezogen wurde für seine Rede, weder vom Gericht noch vom Kongress-Komitee. Niemand schien zu befürchten, dass Garrison die Verfassung gefährden könnte.

Einigen der grössten unserer Staatsmänner würde es schlecht ergehen, wenn sie in 1952 gelebt oder geschrieben hätten. Thomas Jefferson, dessen Name beschwörende Kraft besitzt, war ein «Radikaler», der eine allgemeine Revision aller festbegründeten Gesetze und Gesellschaftsformen befürwortete. Was würden unsere Nach-Hecken-Suchenden Senatoren mit einem Staatsmann tun, der schreiben würde: «Eine kleine Rebellion ist hier und da ganz gut, und der behaupten würde, dass vielleicht eine Gesellschaft ohne Regierung wie die der

Indianer, jeder andern Staatsform vorzuziehen sei?» Heute würde dies als umstürzlerische Rede betrachtet werden, die unverzüglich zu unterdrücken sei, und zwar, wenn nötig, mit Gewalt. Nichtsdestoweniger sieht Thomas Jeffersons Denkmal in Washington und wird von Millionen Amerikanern mit Ehrfurcht besucht, und wir zitieren stolz, was er von der Universität sagte, die er gründete: «Diese Institution wird auf der unbegrenzten Freiheit des menschlichen Geistes ruhen. Denn hier können wir ohne Furcht der Freiheit folgen, wo immer sie uns hinführen mag, ja, wir können sogar den Irrtum dulden, solange die Vernunft frei bleibt, ihn zu bekämpfen.»

«Wir fürchten uns nicht!» sagte Jefferson. Aber heute, wo die Nation tatsächlich und auch relativ viel stärker ist, als zur Zeit, da er Präsident war, beherrscht uns die Furcht, die so sehr alle durchdringt, dass sie in eine Hysterie grenzt. Dieser kleine Band, eine Vortragsreihe, die in Swarthmore College abgehalten wurde, handelt von verschiedenen Ausserungsformen dieses Angstgefühls. Professor Commager betont allgemein den Angriff, der von Seiten eingeschüchterter Männer auf die Unabhängigkeit des Denkens, der Nicht-Anpassung und das Andersdenken, gerichtet wird. Prof. Carr hebt vor allem Probleme hervor, die mit der Gleichstellung der Rassen zusammenhängen. Professor Chaffee bespricht in einer Linie die Untersuchungen, die unter dem Mc Caran-Act durchgeführt wurden. Professor Gellhorn zeigt, wie unsere Furcht, wissenschaftliche Geheimnisse preiszugeben, den Fortschritt wissenschaftlicher Forschung hindert. Rich-

Nachdruck verboten

Franziska Romana von Hallwil

Ein Frauenschicksal aus dem 18. Jahrhundert
von Reinhold Bosch

Der alte Wirtschaftsverwalter Stäheli von Thun diente der Frau Oberherrin zu ihrer Zufriedenheit, «ein herzger, aber äusserst langsamer und gemächlicher Mann.» Er liebte die Einsamkeit, sass meist auf seiner Stube, beschäftigte sich mit mathematischen Problemen oder mit seinem Basset. Herr von Hallwil behielt ihn der Treue und Erfahrung wegen bei, doch gab er ihm noch einen Herrschaftsschreiber an die Seite, einen Herrn Samuel Rohr von Lenzburg, ein fähiges Männchen, voll Verstand, in den Landesgesetzen wohl bewandert und mit der Feder gewandt. Er war verheiratet (mit Elisabeth Halder von Lenzburg) und erhielt zur Wohnung das hintere Schlossgebäude. Er wurde seines Herrn Vertrauter, ward von diesem selbst auf die Reisen nach Tann und Paris mitgenommen, erwies sich aber auch stets treu und verschwiegen und als der eifrigste Freund des Hauses.

Mit Hilfe dieses Vertrauten ordnete nun Herr von Hallwil sein Archiv. Bald zeigte sich, dass unter der friedliebenden Regierung seiner Mutter und ihrem so höchst gemächlichem Sachwalter einige nicht unbeträchtliche Freiheiten dem Hause Hallwil vom Stände Bern entrissen worden waren. Die Oberherrin fand es misslich, mit der Regierung, die zugleich Beklagte und Richterin war, Prozesse zu führen. Er aber wagte es.

Etliche Male gelang es ihm, durch Unterstützung seiner Freunde seine Rechte wieder zu gewinnen; das aber machte ihn beherrzt, und er betrieb seine Sache mit einem so hartnäckigen und freimütigen Eifer vor dem Grossen Rat zu Bern, dass er sich viele Feinde zuzog und doch nicht aus Ziel gelangte.

Zum Unglück war der Landvogt Mutach zu Lenzburg ein Gegner des Junkers und hätte diesen gern als einen Vasallen behandelt. Und da alle Appellationen von der niedern Gerichtsbarkeit Hallwils an den Landvogt gingen, hatte dieser vielfache Gelegenheit, Hallwil zu kränken.

Auch von dem Syndikate (Tagsatzung) führte er Prozess um seine Rechte, die er über den See hatte, «so weit die Wellen spühlen», wie das Dokument sagt. Nun aber stieg und sank das Wasser und ein Ammann Kolly von Zug, der Landvogt in von ihnen Freien Aemtern war, forderte sogar von ihm, er solle dem Wasser aus dem See mehr Abfluss verschaffen, das heisst, die Grenzen seiner Rechtsame selber beschränken. Dergleichen Prozesse, die dann der Junker mit Hitze betrieb, waren auch seiner Gesundheit nicht vorteilhaft.

Daneben beschäftigten ihn fortwährend neue Bauten und er hatte stets etwa zwanzig Bauleute im Dienst. Einen Mastab trug er immer bei sich und hatte er sonst nichts zu messen, so mass er seine Kleider, ob auch jeder Teil die verhältnismässige Grösse habe, sein Schneider hatte deshalb oft die schwere Not.

Der letzte Bau, den er unternahm, war die Erneuerung des Familienbegräbnisses in der Kirche zu Seengen. Es war unschön und sah wie ein Backofen aus. Nicht mehr als sechs Särge, je zwei über-

einander auf eiserne Stangen gelegt, haben darin Raum. Es hatte keinen Eingang, und jedesmal musste das Gewölbe abgedeckt werden; jetzt war dieses eingesunken. Die Särge fanden sich grösstenteils vermodert, auch die Körper bis auf Schädel. Zu unterst lagen die Gebeine des Helden von Murten noch am besten erhalten (?). Stiefel und Sporen waren noch an den Knochen, neben ihm sein freilich gar verrostetes Schwert. Lavater, der bei dem ihm befreundeten Pfarrer Schinz eben auf Besuch war, stieg auch in die Gruft hinab und besah die Schädel. Er will an dem letzten Spuren eines grossen Mannes und an drei anderen Merkzeichen schöner Frauen gefunden haben.

Nachdem die Gruft gereinigt und frisch gemauert war, wurden die Gebeine alle in einen neuen Sarg gelegt, die Gruft dann mit einer steinernen Platte gedeckt, die weggehoben werden kann. Der Junker stand neben seiner Gattin, als so die Gruft vollendet war. «Du hast sie», sagte sie zu ihm, vielleicht eben recht für deine Mutter wieder herstellen lassen.» Er wandte sich um und sein Auge ward nass. Hatte er eine Ahnung, dass er bald hier werde beigesetzt werden?

Der Junker zeigte Lavater auch seine und seiner Gattin Silhouetten, die ich (Vikar Steinfels) verfertigt hatte und bat sich sein Urteil aus. Lavater schrieb unter den Schattenrissen des Herrn von Hallwil:

Gutmütig, treu!
Sanft, still und frei
Von Leidenschaft,
Nicht ohne Kraft;
Auch hat die Stirn
Viel feines Hirn.

Der Frau von Hallwil:

Ein herzugt Kind,
Sanft und geschwind,
Das lernt und hört
Und schweigen lehrt.

Mittlerweile hatte man im Lauf dieser Jahre von allen Seiten Versuche gemacht für Aussöhnung der Gräfin von Suttner. Der Marschall von Hallwil zu Thann und der zu Paris arbeiteten daran. Fürst Kautz und Graf Colloredo nebst dem französischen Minister wandten sich selbst an den Kaiser. Allein dieser mochte sich mit der Sache nicht befassen. Die Kaiserin wollte erst einschreiten, wenn die Gräfin von Suttner selbst ein Ansuchen stellen würde um Aufhebung des Enterbungs- und Verurteilungsdekretes. Doch diese war unerbittlich. Der einzige Schritt, den sie für Aussöhnung tat, war der, dass sie ihren Töchtern schrieb, wenn Franziska zwei Jahre in einem Kloster bis und Herr von Hallwil samt Gemahlin und Söhnen zur römisch-katholischen Religion überträten, dann liesse sich erst von Begnadigung reden. «Das ist des Paters Ignatius Stil», sagte der Junker. Das Suttnerische, sehr beträchtliche Erbe hätte zwar seinen Vermögensumständen sehr aufgeholfen. Jedoch hatte er auch noch andere tröstliche Aussichten. Der Marschall von Hallwil zu Thann war ein etlich und siebenzigjähriger Herr, der von Paris in den sechzig; beide hatten keine männlichen Erben, und so musste das Marschall-Amt und dessen beträchtliche Einkünfte ihm, als dem ältesten des Geschlechtes, zufallen. Und darauf rechnete er denn auch bei seinem Aufwande mehr, als er hätte sollen. Indessen war ihm seine Gattin unendlich teuer;

Was schenken?

Das den Weihnachtseinkäufen vorangehende Kopfzerbrechen scheint mit der fortschreitenden Teuerung nicht kleiner geworden zu sein. Im Gegenteil!

Für die meisten von uns ist das andere Freude machen mit persönlichen Opfern verbunden. Deshalb scheint mir viel wichtiger als etwas Neues, Apartes zu schenken, für das die Empfängerin vielleicht gar keine Verwendung hat, etwas zu wählen, auf das sie vor den Festtagen und während der darauf folgenden «mageren» Wochen eventuell verzichtet.

Das sind Blumen. Wohl geniesst man um Weihnachten und Neujahr herum sein Heim doppelt. Es kommt auch mehr Besuch als sonst. Ausgereicht zu dieser Zeit reicht es aber sehr oft nicht mehr für Blumen für die eigene Wohnung. So bleibt man denn gerade im Dezember mit leisem Bedauern vor den Schaufenstern der Blumengeschäfte stehen.

Ich kann nicht recht verstehen, warum man dort, wo man geheime Wünsche nicht erraten kann, nicht häufiger naheliegendste Dinge, wie z.B. eine gute Dauerwurst oder einen Frühlingskorb, schenkt.

Berufstätige, die in möblierten Mietzimmern wohnen und keine Kochgelegenheit haben, werden haltbares Weihnachtsgebäck oder ein Gläschen Konfitüre glücklich in Empfang nehmen.

Weihnachten ohne Bücher kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Und weil ich als Frauenrechtlerin in den letzten Jahren auch aus dem Bundeshaus so sehr

enttäuscht worden bin, mache ich mir diesmal in Sachen Bücher eine Spezialfreude. Um auf das Frauenblättchen aufmerksam zu machen, werde ich ausschliesslich Biographien bedeutender Frauen oder von Frauen verfasste wertvolle Bücher schenken.

Am liebsten befasse ich mich mit den Weihnachtspäckeln für Verwandte oder Bekannte, die in Altersheimen leben. Es ist den Frauen seinerzeit nicht leicht gefallen, den eigenen Haushalt aufzugeben. Vor dem Umzug haben sie sich von vielen, an dem ihr Herz hing, trennen müssen. Trotzdem ist das einzige Zimmer, das allein sie als ihr eigenes Reich betrachten, obwohl ihnen im Heim gemeinsame Räume zur Verfügung stehen, mit Erinnerungsstücken vollgestopft.

Im Laufe des Jahres habe ich auf diskrete Art herauszufinden versucht, ob eventuell da oder dort aus finanziellen Gründen auf ein Zeitungsabonnement - vielleicht sogar auf das Schweizer Frauenblatt - verzichtet werden musste.

Da ich weiss, wie sehr ältere Leute sich nach Kontakt mit der Aussenwelt sehnen, pflege ich ihnen auf das Fest selber nur ein kleines Weihnachtsgeschenkel zu schicken. Vielleicht ist es ein Taschentüchlein mit handgezeichnetem hübschem Motiv, vielleicht ein dünnes Novellenbändchen oder eine kleine Schachtel Schokolade, also alle Sachen, die sich auch zum Weiterreichen eignen. Denn ich weiss, dass diese gütigen Empfängerinnen glücklich sind, wenn sie einem Freude machen können. Als eigentliches Weihnachtsgeschenk lege ich meinen Kleingeldtaschen jeweils ein Kartchen bei, auf dem ich in einen kommenden schönen Film mit vorzeitigem Tee in der Stadt oder in eine Oper einlade.

Während ich meine Weihnachtsvorbereitungen stehe, stelle ich mir, dass durch die Teuerung das Schenken nicht etwas schwerer, sondern leichter geworden ist.

Eleanore

Bein mehr oder weniger stört ihn nicht, ungelenkt, aber sessam lebendig sind alle Wesen, die er spürt.

Werden die Kinder grösser, kommen andere Spiele hinzu. Kleine Mädchen beschäftigen sich gern mit Kochen und sind stolz, wenn sie auf einem Miniaturkochherd ganz allein etwas kochen und die mit grossem Eifer zubereiteten Menüs aus winzigem Liliputanergeschirr essen können.

Jedes Bubenerli aber schlägt höher beim Spiel mit einer elektrischen Eisenbahn oder mit dem Konstruktionsbaukasten, aus dessen Bestandteilen geschickte Kinderhände Flugzeuge, Lokomotiven und alle möglichen Gegenstände zusammenstellen können.

Zu diesen Gedanken über das kindliche Spiel oder - anders ausgedrückt - über das spielende Kind wurden wir kürzlich angeregt, als der Pressedienst des Schweizer-Wochenverbandes im Namen des Verbandes schweizerischer Spielwarenfabrikanten und des Verbandes schweizerischer Spielwarendetailisten zu einer Pressefahrt ins «laute Jugendland des Spielzeugs» einlud.

I. K.

Mut bringen

Eigentlich haben wir es alle nötig, dass man uns Mut macht. Das wissen wir in unsern tiefinnersten Herzen; aber so oft verharren wir uns und wollen nicht sehen, wie der andere auf ein mutbringendes und liebes Wort von uns wartet.

Was nun eignet sich als Geschenk, das dem Mitmenschen wirklich etwas gibt? In solchen Fällen sehen wir selbstverständlich ab von essbaren Dingen, von Cakes oder Schokoladen, Blumen und Bücher sind es, die wir auswählen, und zwar Bücher, die etwas geben und vor

Bestimmung mitten in unserem Gutgehen, in unserer momentanen Gesicherheit, aber auch mitten in der heutigen Unsicherheit, tut sicher Not.

Das Buch bleibt aber nicht stehen bei dieser Rückschau, es will auch ein Mahner für die Zukunft sein: «Es soll alle, die guten Willens sind, an die schwere Zeit erinnern und sie zugleich stärken, auch künftig Verfolgte zu verteidigen und sie gegen Not und Verwerfung zu schützen.»

Wir wissen, dass bei allem Helfen grosse und kleine Fehler gemacht werden. In sehr feiner, zurückhaltender Art und Weise wird auch darauf hingewiesen.

Alle Frauen, aber auch Lehrer und Erzieher, ja jeder verantwortungsbewusste Mensch, der was in unserer Zeit drinsteht, wird das Buch mit grossem Gewinn lesen.

Es ist mit feiner Einfühlung geschrieben und enthält auch manchen psychologisch wertvollen Ab-

Geschenkabonnemente des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 9.80 pro Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein.

Unterzeichnete bestellt ein Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes ab ... bis ... an Frau/Frl. ... Unterschrift und Adresse des Bestellers

alle dem Geschmack des Leidenden angepasst sind. Es gibt geschmackvoll ausgestattete Bändchen mit sinnigen Sprüchen, kurzen Geschichten oder Novellen. Weshalb aber auch nicht einen nicht zu anstrengenden gepflegten Kriminalroman auswählen, wenn er dem Geschmack des Patienten entspricht, ihn erheitert und ablenkt!

Brief aus Solothurn

«Am Donnerstag fand auf «Wirthen», veranstaltet vom Solothurnischen Verein für Frauenbestrebungen, ein Vortrag über das Thema: Argumente gegen das allgemeine Stimmrecht heute und vor 120 Jahren, statt. Das Referat wurde von Fr. Dr. M. Boehlen, Fürsprecherin und juristische Beraterin am Regierungstatthalteramt Bern, gehalten.

Das allgemeine Stimmrecht für Männer ist erst vor 120 Jahren eingeführt worden. Damals war die Situation die gleiche wie heute, da die Frauen Stimmrecht verlangen. Die gleichen Einwände waren zu hören: Der Staat werde nicht bestehen können, wenn das Volk die Souveränität bilde, der gemeine Mann sei nicht für Politik bestimmt.

Fr. Dr. Boehlen stellt fest, dass Unterschiede bestehen zwischen heute und 1830: Das Männerstimmrecht kam in relativ kurzer Zeit zustande. Heute fehle der nötige Schwung. Die Zufriedenheit wegen materiellem Wohlergehen sei heute grösser als der Sinn für Gerechtigkeit.

schnitt, z.B. zur Psychologie des diffamierten und verfolgten Kindes. In dieser Hinsicht ist bestimmt noch viel Interessantes aus dem Material des SHEK herauszuholen.

Wir wollen das Buch kaufen, um auch unseren Beitrag zu leisten (der Ertrag kommt früheren Schützlingen zugute); wir wollen es lesen, um uns mehr zu lassen. Die Verfasserin sagt: «Möchte sich aus dieser Rückschau dann eine grössere, noch allgemeinere Bereitschaft bei derartigen Katastrophen entwickeln, ein rechtzeitigeres Hinschauen, ein gesteigertes Helfenmüssen, ein energischer Widerstand und ein Vorbeugen bei ähnlicher Gefahr.»

V. St.

Alle Frauen, aber auch Lehrer und Erzieher, ja jeder verantwortungsbewusste Mensch, der was in unserer Zeit drinsteht, wird das Buch mit grossem Gewinn lesen.

Es ist mit feiner Einfühlung geschrieben und enthält auch manchen psychologisch wertvollen Ab-

Kind und Spielzeug

Die Arbeit des Erwachsenen hat in den meisten Fällen einen Zweck. Das Spiel des Kindes dagegen ist - subjektiv ohne Zweck. Es spielt, weil ihm das Spielen Spass macht. Aber das Kind weiss nicht (und die Eltern wissen es oft auch nicht), dass es - spielend - eine biologische Notwendigkeit erfüllt. Das Herumhantieren und Herumschieben mit wahllosen Dingen bei den ganz Kleinen, das Zerreißen von Papier, das Aufbauen von Klötzen, das Klopfen und Trommeln mit allem Möglichen, alles führt letzten Endes zur vollständigen Bekanntschaft mit den Dingen.

Besondere Sorgfalt sollte daher bei der Auswahl des Spielzeugs verwendet werden. Nur selten ist das teuerste auch das beliebteste zugleich, so sehr es auch vom Schaulustler her anlocken mag. Umstände einer leere Blechschachtel mehr geliebt als das luxuriöse Dampfschiff, das man nur sonntags schwimmen lassen darf. Der Konstruktionsbaukasten lässt den Fünfjährigen noch kalt. Er freut sich viel mehr über eine Schachtel Farb-

stifte. Aber man verscheuche nicht seine in diesen Jahren sehr rege Phantasie durch vorgezeichnete Malbücher. Man tut gut, dem Kind die Wahl seines Spiels möglichst selbst zu überlassen und die Kleinen nicht zu früh mit andern Kindern zu umgeben, die schon «fortgeschrittener» sind. Spielzeug soll anregen; allzu vollkommene Spielsachen erdrücken die Phantasie.

Gibt man beispielsweise einem sechsjährigen Kind Papier, Bleistift oder Farbstifte in die Hand, wird es in kühnen Strichen, in seltsamen Figuren, in einem Regenbogen von Farben die Welt, wie es sie sieht, wiedergeben. Allerdings wird ein Chaos wie vor dem ersten Schöpfungstag entstehen: Mensch und Tier, Fisch und Vogel sind von einerlei Gestalt. Ein Kreis als Kopf, eine Wurst als Rumpf, einige Striche als Beine darunter - das kann ebenso gut eine Katze als ein Mensch sein.

Wie die Grenzen der Naturreiche, so verschwinden auch die Beschränkungen der Sinneswahrnehmung. Wie plastisch aber gestaltet sich jene Welt erst unter den Händen des knetenden Kindes. «Kitt» nennt es jene von den Erwachsenen als Plastilin bezeichnete, bildsame Masse, die so wunderbar an feuchte Gattererde erinnert - ein wahres Fest, darin zu wühlen. Der kindliche Schöpfer kümmert sich nicht um Anatomie und Proportionen; ein

holfen haben, 15 Jahre lang, ohne zu erlahmen. Wer hätte sich 1933 träumen lassen, was die kommenden Jahre bringen werden! Die Not wuchs und mit ihr auch die Hilfe. Es blieb nicht bei der Zürcher Gruppe. Nach und nach entstanden 14 Sektionen, die in föderalistischer Weise ganz autonom arbeiteten. In Zürich war das Büro der Zentralstelle, 1948, nach der Auflösung des SHEK wurde alles Material dort gesammelt, geordnet und in die Schweizerische Landesbibliothek nach Bern gesandt.

Das vorliegende Buch ist ein Tatsachenbericht, der die Geschichte und Entwicklung des SHEK zeigt. Es ist zugleich aber vielmehr. Albert Schweizer schreibt im Vorwort: «Die Bedeutung dieses Buches liegt darin, dass es in eminenter Weise von denen ist, die uns nicht nur in den Kampf mit dem bestehenden Elend einen ergreifenden Einblick nehmen lassen, sondern uns auch Vertrauen in die Leistungsfähigkeit von Organisationen geben und uns willig machen, ihnen Mittel und wo es der Fall sein soll, uns selber zur Verfügung stellen.»

Ein Frau zeigt hier mit warmem Herzen die Not, die sie fand. Als Historikerin fügt sie dem Werk eine Zeitfabel der historischen Zusammenhänge von 1932 bis 1951 bei. Auf wenigen Seiten finden wir Begebenheiten und Daten zusammengetragen - eine sehr wertvolle Übersicht, die uns in Kürze die Entwicklung und Abfolge der Geschehnisse wieder ins Gedächtnis ruft. Wenn wir den Mut haben, all dem Grauenvollen noch einmal in die Augen zu sehen, so steigt wohl in uns allen die Frage auf: Warum haben wir nicht mehr getan? Ja, ganz persönlich: Warum habe ich nicht mehr geholfen? Was hätte noch getan, wieviel mehr Kinder hätten noch gerettet werden können. Diese

Jugend auf der Flucht, 1933-1948

Unter diesem Titel ist kürzlich im Europa-Verlag ein Buch von Frau Dr. Nettie Suro erschienen mit dem Untertitel: Fünfzehn Jahre im Spiegel des Schweizerischen Hilfswerks für Emigrantenkinder (SHEK). Die Verfasserin zeigt darin, wie dieses selbständige, rein schweizerische Hilfswerk 1933 seinen Anfang nahm, als die Not der deutschen Emigrantenkinder in Paris seiner Gruppe von Zürcher Frauen so ans Herz griff, dass sie nicht anders konnten, als sich helfend einzusetzen für diese Kinder. Die Hilfe ging zuerst ins Ausland, später kamen die Kinder zu uns. Das Hilfswerk war politisch und konfessionell neutral - damals sah man noch nicht voraus, dass die erdrückende Mehrzahl aller hilfbedürftigen Kinder Juden sein werden.

Die Kinder strömten in unser Land, lange vor Kriegsausbruch und lange nach dem Friedensschluss, in ungesunden Scharen und aus unvorstellbarer Not heraus. Sie wurden gekleidet und in Heimen, Lagern oder Pflegefamilien untergebracht, materiell und fürsorglich betreut. Teils blieben sie lange hier, teils konnten sie bald weiterreisen. Beides war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Als man sah, dass das Bleiben sich monate-, ja jahrelang hinzog, stellte sich die Frage der Berufsausbildung. An die 10000 Kinderschicksale sind dem SHEK bekannt geworden; einzelne davon ziehen in diesem Buch an uns vorüber, und im Hintergrund stehen die Männer und Frauen, die immer wieder ge-

Frauen! Kauft Juventumetarmen!

Schenkt Bücher auf Weihnachten

Sigrid Undset: «Viga-Ljot und Vigdis. Buchgemeinschaft Ex Libris.

In manchem erinnern die Geschichte der beiden Liebenden Viga-Ljot und Vigdis an Sigrid Undset's grösstes Werk, «Kristin Lavransdatter». Beide spielen in jener Frühzeit Norwegens, wo die Menschen noch aus Hass und Liebe, um der Ehre und des Ruhmes willen ihr Leben gering achten, und das Christentum erst langsam Fuss fasste. Viga-Ljots und Vigdis' Welt mag uns fremd sein — nicht fremd aber sind uns die menschlichen Leidenschaften, die sie bewegen, und ihre Tragödie könnte auch, abgeschwächt durch gesellschaftliche und sittliche Konventionen, in unserer Zeit abspielen: Es ist die Geschichte einer Frau, der von einem Mann schwerstes Unrecht widerfuhr, und die nun ihre Hassliebe hegt und nährt und am bitteren Ende befriedigt, darob den Sohn und den Sinn ihres Daseins verlierend.

Die Konzeption ist von jener Klarheit und grossen Linie, die die nordische Literatur der Welt lieb machte, der Stil ist eins mit der Erzählung, und das Buch mutet wie eine Sage an. In der Ex Libris-Buchgemeinschaft neu erschienen, eignet es sich nicht nur des Gehalts, sondern auch der gepflegten Form und des erstaunlich niedrig gehaltenen Preises wegen als schönes Weihnachtsgeschenk für Menschen, die gute Bücher lieben.

Das Jahr hat keinen Frühling, Roman von Alfred Hänge. Aus dem Neu-Norwegischen übertragen durch Karl Hellwig.

Dieser Roman ist preisgekrönt. Es ist schon mancher so ausgezeichnet worden, von dem man es nicht ganz begriff. Dieser hier verdient es. Es ist eine traurige, schwermütige Lebensgeschichte, Wehmut, Angst, Trauer und unendlich viel stilles Frauenleben klingt aus jeder Seite. Aber wie schön lässt der Dichter die gepflügte Frau immer wieder hoffen, vergeben, lieben — und doch zerbricht sie zuletzt am Leben, an den dunklen Fragen, die sie quälen, am Mangel an Menschenliebe, an dem sie trotz ihrem fast leidenschaftlichen Verwachsen mit der Natur und ihrem geheimnisvollen Wesen eben doch zusammenbricht. Und an der Sehnsucht nach den zwei kleinen, ungetauft gestorbenen Kindern; eine Schuld, die sie nach altem Dogma durch all ihre Tage trägt, bis der Wahnsinn sie vom lebendigen Leben weg in das stille, düstere Haus führt, wo so viele Seelen leiden, bis der Tod sie erlöst.

Doris Eicke: Die Mühle Anderegg, Roman. Hans Feick Verlag, Bern.

Die Verfasserin setzt sich in diesem Buch mit dem Problem der grenzenlosen Irrtumsfähigkeit menschlicher Beziehungen auseinander. Das schönste und stolzeste Mädchen eines innerschweizerischen Dorfes, wird vom einzigen Mann, den sie liebt, um einer Nichtigkeit willen verlassen. Aus einer Art Hassliebe heraus scheut sie nicht davor zurück, eine ihr ungemässe Ehe einzugehen. Von Leidenschaft und verletztem Stolz doppelt getrieben, erreicht sie ihr Ziel, um sich im gleichen Augenblick selbst zu verlieren. Wie sie durch die gütige, menschliche Art ihres Mannes eine Läuterung erfährt, erzählt Doris Eicke und erweckt Verständnis auch für den Irrsinn, mit Schuld beladenen Menschen.

Leben im Bergwald. 65 Bilder von M. Meerländer. Text von Paul Vetterli. Eugen Rentsch Verlag.

Das Herz geht einem auf beim Betrachten der Aufnahmen, beim Lesen des Textes dieses Buches, das zuverlässige Kunde gibt vom tierischen und

pflanzlichen Leben im Bergwald, jenem einzigen Ort, der dem Wild noch relative Geborgenheit gewährt. Friedliche Jäger sind die beiden Berichterstatter, und wir folgen ihnen gern auf ihren Streifzügen, die uns in die reine Natur versetzen. Die Bilder sind bezaubernd: Murmeltiere, die vor ihrem Bau heruntrollen, Füchse im Schnee, vorsichtige Dachse, Hirsch und Reh, die Fürsten des Waldes, und die armen Hasen. Doch auch unsere Haustiere werden geehrt: neugierige Ziegen, brave Schafe mit ihren Lämmern. Besonders schön sind Blumenbilder der Alpenrosen, des Gletscherhahnenfusses. Gewiss, dies alles ist uns nicht neu, aber die Art, wie es geboten wird, ist, bei aller Präzision, so poetisch, dass der Leser mit neuen Augen sieht und dankbar mitschwingt.

Das Pestalozzi-Kinderdorf hat eine Zeitung, was am besten beweist, dass es ein richtiges, gut verwaltetes Dorf ist. Sie heisst «Zeitung Freundschaft» und wird von einem aus 13- bis 16jährigen Buben und Mädchen bestehenden Redaktionskomitee betreut und herausgegeben, in neun verschiedene Sprachen. Alle machen mit. Die mit lebendigen Linoleumschnitten illustrierte Zeitung berührt das ganze Leben des Kinderdorfs, seine Feiern, Konzerte, seine Arbeit in und ausserhalb des Hauses und der Schulstube, im Garten, beim Sport. Das Abonnement für vier Nummern beträgt Fr. 2.50 und kann abonniert werden beim Verlag Freundschaft, Kinderdorf Pestalozzi, Trogen A. Rh.

Es zogen zwei Gesellen. Ein neues Zürcher Oberländer Buch von Otto Schaufelberger, im Rascher Verlag, Zürich, Fr. 13.25.

Ein Buch für Zürcher und solche, welche das Zürcher Oberland lieb haben — diese schöne, grüne Gegend, mit den welligen, waldigen Hügeln, den tief eingerissenen Tälchen, durch welche wild sich gebärdende Flüsse und Bäche murmeln; mit seinem Bachtel, Schneeborn, Rosinli und den herrlichen Ausblicken hinunter dem Westen zu.

Zwei alte Freunde wandern zusammen, frischen Erinnerungen, Erlebnisse auf und geben damit ein amnites kulturelles und geographisches Privatsimum und werden in vielen Lesern die Lust wecken, auch so durch Oberland und Tostal zu wandern. Unsere «Pfad-Jungmänner» kennt diese Gegend wie ihre braunen Hosentaschen, und mancher grössere Gruppen- oder Truppführer wird sich über dieses hübsche Buch freuen ebenso sehr wie alle Fussgänger und Heimattreuer. Man versteht das Heimweh des alten Binschli, noch einmal diese geliebte Ecke seiner Heimat zu sehen, bevor sein krankes Herz ihn auf die letzte Wanderung weist...

Lebenskonflikte als Krankheitsursache. Erich Stern. Rascher Verlag.

Heute wird immer deutlicher erkannt, dass hinter Organerkrankungen häufig, wenn nicht immer, seelische Störungen liegen. Das Buch gründet sich, wie der Verfasser im Vorwort erwähnt, auf Beobachtungen, die er im Verlauf der letzten 30 Jahre gesammelt hat. In dieser Zeitspanne hat sich ein Umschwung in der Medizin angebahnt. Wenn es früher fremd anmutete, anzunehmen, dass das Körpergeschehen, also auch die Krankheiten, von affektiven, also psychischen Vorgängen beeinflusst werden, so ist das heute keinem Arzt und nicht einmal mehr dem gebildeten Publikum neu. Die Psychoanalyse Freuds und die späteren psychologischen Schulen haben dafür gesorgt. Jedermann weiss, um ein einfaches Beispiel anzuführen, dass es einem Hypnotiseur gelingt, einem Menschen zu suggerieren, er habe dies oder das gegessen, damit

sein Magen sofort jene Säfte aufbietet, die nötig sind, um die suggerierte Speise zu verdauen. Jedermann kennt auch aus Erfahrung das Herzklopfen, das ihn befällt, wenn er in Angst gerät. Der bloss Gedanke an Gefahr zum Beispiel bewirkt die Beschleunigung der Herzstätigkeit. Hier nun, in diesem Buch, liegt ein reiches Beobachtungsmaterial vor, das den verschiedenen Sündegebenheiten der Medizin entnommen ist: Störungen der Herzfunktion, des Atmungssystems, Magen- und Darmstörungen, Erkrankungen der Haut, Sexualstörungen, Stoffwechselbeschwerden usw. werden daraufhin geprüft, wie gross der psychische Anteil an der Krankheit ist oder sein kann. Es wird klar, dass es kaum einen Zweig der Heilkunde gibt, auf dem die psycho-somatische Betrachtung keine Bedeutung hat. Die Hilfe, die diese Art der Betrachtung dem Arzt und dem Kranken gewährt, ist sehr gross. Sie grenzt oft an Wunderbare. Die Tendenz geht denn auch heute dahin, diese Art der Betrachtung zu entwickeln, die den Problemen gerecht wird und sie möglichst von einem gemeinsamen Punkt aus zusammenfasst und erklärt. Das Spezialistentum, das so ins Kraut geschossen ist wird einer wieder mehr den ganzen Menschen ins Auge fassenden Medizin weichen. Der moderne Arzt muss sich Kenntnisse in der Psychologie erwerben; vor allem aber hat er sich in die Therapie mit einem extra ausgebildeten Psychotherapeuten zu teilen, wie dies in vielen Spitälern in Amerika schon geschieht. Dieser hat die Lebensgeschichte seit frühester Kindheit, die Lebensumstände und Konflikte des Kranken zu untersuchen und so die psychischen Faktoren aufzudecken, die mit zur Erkrankung führten oder die Heilung hintertreiben. Aber selbst in Fällen, die nicht ins eigentliche Gebiet der Krankheit gehören, wie Schwangerschaft und Geburt, bringt die neuzeitliche psycho-somatische Behandlungsweise grosse Erleichterungen, was gewiss jede junge Frau mit Trost und Zuversicht erfüllen darf. Hoffen wir, das Buch trage bei, eine veraltete, recht primitive Ansicht unserer körperlichen Leiden, wie sie so lange im Schwange war, zu beseitigen.

Marcelle Auclair, Schönheits-ABC, kleines Lexikon der Schönheitspflege. Albert Müller Verlag, Rüslikon-Zürich.

Vergangen sind die Zeiten, in denen Crème-Töpfchen, balsamische Oele, Puder und Schminke von der ehrbaren Frau als «unsersüßes» vom Toilettenstübchen verbannt wurden. Andererseits hört man auch heute noch oft den Einwand leis Kostspieligkeit und Zeitknappheit, um Haut, Haar und Körper zu pflegen. Nach dem Schönheits-ABC von Marcelle Auclair, der bekannten Mitarbeiterin der grossen französischen Frauenblätter, lässt sich leicht, billig und schnell der Schlüssel zu einer systematischen Pflege finden, die für jede Frau, sei sie nun Hausfrau und Mutter oder berufstätig, unerlässlich ist. Das kleine Lexikon der Schönheitspflege mit zahlreichen Rezepten zur Selbstherstellung von Schönheitsmitteln ist alphabetisch geordnet, handlich und hübsch ausgestattet und eignet sich vorzüglich als kleine Weihnachtsgabe für Frauen und Töchter.

Das Anfertigen von Knabenhosen nennt sich eine Broschüre, die soeben im Verlag der «Emmenthaler-Blatt» AG., Langnau i. E., erschienen ist und die in übersichtlichen zeichnerischen und textlichen Erläuterungen einen vollständigen Lehrgang über dieses Gebiet für Mütter, Arbeits- und Fortbildungsschulen enthält. Der Inhalt ist klar und leicht verständlich bearbeitet. Dieser Leitfaden ist unseres Wissens der erste dieser Art. Dass auch die Instandstellung abgetragener Kleidungsstücke einbezogen

ist, dürfte dieses nützliche Heft für manche Mutter noch willkommen erscheinen lassen.

Preis Fr. 2.50. Erhältlich beim Verlag oder bei der Verfasserin, Maria Diener, Arbeitslehrerin, Kollbrunn (Zürich).

Kinderbücher

Die verborgene Buch, von Kathrine Pinkerton, im Albert Müller Verlag, AG. Rüslikon-Zürich.

Wenn ein «Pinkerton» bei den Enkeln und Kindern in Griffweite kommt, so verschiebt er auf unerklärliche und nicht stets durchaus erlaubte Art und Weise. Oft auf lange Zeit. Aber das ist die beste Empfehlung für den neuen Pinkerton — wie für alle bisherigen. Diesmal schildert die Verfasserin aus langjährigen persönlichen Erlebnissen in Alaska heraus das Leben einer dortigen Siedlerfamilie.

Der Vater, Jeff Baird, suchte die Einsamkeit, ist zufrieden mit dem harten Leben der waldigen Wildnis. Die Jungen, besonders der Sohn, will wieder zurück ins Leben, zu andern Menschen. Verlassen und mit äusserster Energie erreicht er sein Ziel, und schafft auch seinen Geschwistern eine gute Zukunft, indem er aus der Abgeschiedenheit der «verborgenen Buch» hinaustritt in das Leben eines Volkes und Landes, dem noch ungeheure Möglichkeiten offenstanden: Auch das Menschliche, die Entwicklung der Geschwister enthält Wertvolles und Zukunftsweisendes für junge Leser.

Henrik wird Jäger von Estrid Ott, Albert Müller Verlag, AG. Rüslikon-Zürich.

Alle Buben und Mädchen, die sich schon mit dem tapferen kleinen Henrik befreundet haben in den beiden letzten Bänden: «Henrik setzt sich durch» und «Henrik hat Glück», werden sich dieses Jahr mit Freuden auf die Jagdergebnisse des kleinen Mannes stützen. Dass er nicht Fasanen und Rehe vor die Flinte kriegt, deutet schon das Umschlagbild mit dem Eisbären an, und so begleiten wir ihn durch die uns so fremde Welt der Fjorde und Eisberge und lernen dabei noch ein wenig nordische Geographie, die ja etwas sehr verschiedenes ist von derjenigen unserer Alpenwelt.

Die Vier von der Insel, ein Buch für Buben und Mädchen, von M. E. Atkinson, Albert Müller Verlag AG., Rüslikon-Zürich.

Auch England hat eine Jugendschriftstellerin grossen Formats, welche in ihren Erzählungen wundervoll das Erzieherische, das Romantische und das Menschliche zu gestalten weiss. Es ist eine sehr unterhaltende Kinder-Robinsonade mit viel Abenteuer, «Pfad-Geist» und gut «Englischem Humor.» Ein Buch, nett zum Vorlesen an Winterabenden unter der Lampe — sofern es mit der heutigen Jugend noch solche Abende geben kann, bei der vielen Beanspruchung von aussen her.

Konrad und die Menagerie, eine fröhliche Familiengeschichte von Hanne Tribelhorn-Wirth. Zeichnungen von Erica Mensching. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Fröhlich ist sie, viel Humor ist drin, und dazu die abenteuerliche Romantik, die der Freund Konrad in die Familie bringt mit seiner Eleganz und seinem Talent, Tiere zu zeichnen. Wie aus dem anfänglich nicht geschätzten Schulkamerad später, als dieser ins Elend kommt, ein Freund, ja ein Bruder wird, wie die Geschwister, Brigitte, die Zwillinge, die humorvolle Grossmutter den Familienrahmen füllen und beleben, das schildert der fünfzehnjährige Berner Bud Otti mit köstlichem Humor. Ein gesundes, den Familiensinn pflegendes Buch.

NEUE BÜCHER

COMPTON MACKENZIE
DAS WHISKY-SCHIFF

Roman. 352 Seiten. Leinen. Fr. 14.80.
Ein fröhlicher Roman des bekannten schottischen Humoristen, in viele Sprachen übersetzt und unter dem Titel «Whisky-Galore» verfilmt.

FRIEDRICH DÜRENMATT
DER RICHTER
UND SEIN HENKER

144 Seiten, Leinen Fr. 8.90
Der erst 31jährige Dramatiker hat sich durch seine Bühnenstücke bereits einen grossen Namen geschaffen. Auch diese literarische Kriminalgeschichte erweist seine unverkennbare Eigenart.

HERBERT ERNEST BATES
DAS SCHARLACHSCHWERT

Roman, 288 Seiten. Leinen Fr. 13.40.
Auch in diesem Roman aus Indien behält sich der durch zahlreiche Bücher bekanntgewordene Autor als ein Meister psychologischer Spannung und der Darstellung menschlicher Konflikte

JUGENDBÜCHER
WILLARD PRICE

ABENTEUER AM AMAZONAS
208 Seiten. Reich illustriert. Leinen Fr. 8.90.
Eine spannende Jagd durch die Urwälder des Amazonasstromgebietes.

AUBREY DE SELINCOURT
ZWEI SCHIFFE
UND EIN MANN

184 Seiten. Reich illustriert. Leinen Fr. 8.90.
Ein Buch über das Leben und die See- und Entdeckungsfahrten des grossen Kapitäns und Entdeckers James Cook.

BENZIGER VERLAG

Mary Lavater - Sloman

Lucrezia Borgia und Ihr Schatten

Eine Chronik. Grossformat, in vielfarbiger Kassette broch. Fr. 15.40, in Leinen Fr. 19.20, von der Autorin signierte Halblederausgabe Fr. 28.—. Ein Vertrauter Lucrezias erzählt das Leben einer der faszinierendsten Frauengestalten der italienischen Renaissance.

Ingeborg Guadagna

Die Fahrt zur Insel

Grossformat, in Leinen Fr. 19.20. Diesem jüngsten Roman der Autorin, die sich mit ihrem Erstlingswerk «Die Sizilianischen Schwestern» in die vorderste Reihe der Erzählerinnen deutscher Zunge eingeführt hat, haften die Glut jugendlicher Sinnensfreude und das Hintergründige weiser Lebensschau in erregenden Formen an.

Kurt Guggenheim

Alles in allem

Mit 8 Originallithographien von Hans Falk, in Leinen Fr. 17.50. Die hundertfältige Strahlung seiner geliebten Stadt — Zürich — in einem Roman einzufügen, ihn bis an den Rand mit Leben und Geschehen zu füllen und ein Einzelschicksal die erregende Kurve von Wachstum und Wandlung aufzuzeigen, das ist dem Verfasser mit seinem neuen Buch überzeugend geglückt.

In jeder Buchhandlung

ARTEMIS - VERLAG ZÜRICH

Vorteilhafte Bücher für den Weihnachtstisch

Marie von Ebner-Eschenbach
Das Gemeindkind
247 Seiten, hübsch gebunden Fr. 5.80

Selma Lagerlöf
Christuslegenden
248 Seiten, hübsch gebunden Fr. 6.20

Gottfried Keller
Zürcher Novellen
380 Seiten, mit 16 Bildern des Dichters, hübsch gebunden Fr. 6.20

Verein Gute Schriften,
Wolfbachstrasse 19, Zürich

Das ideale Buch für die jungen Töchter!

Heinrich Hanselmann
DIE ANFECHTUNGEN DER JUNGEN URSULA
Soeben erschienen
Geschenkbund in Ballonleinen Fr. 10.20

Die muntere Ursula dieser reizvollen Erzählung wird den jungen Leserinnen, aber auch vielen älteren Lesern, bestimmt aus Herz wachsen! Ein spannendes und alters jungen Töchtern durch offenes, weises Rat in heikelsten Lebensfragen wirklich helfendes Buch.

In jeder Buchhandlung

Rotapfel Verlag Zürich

FRANZ HOIGNE

SCHIRMFABRIK



Zürich
MÜNSTERHOF 14

Grosse Auswahl apter Stoffe für Vorhänge und Polstermöbel

Eigenes Atelier

gute Bettenware

G. Luginbühl Tel. 32 78 26
Rämistrasse 38, ZÜRICH 7, beim Pfauen

Heimelige Räume, Vorzügliche Küche
Aromatischen Kaffee und Tee
Spezialitäten aus eigener Konditorei



Mittlere Bahnhofstr., Münzplatz 3
Tel. 23 26 20

Angespanntheit und sich in diesem Beruf so leicht ergebender Ueberbeanspruchung mit einer gewissen Erholung zu ihrem und ihrer Familie Wohl immer wieder zu suchen und zu schaffen. Frau Deppler warnte mit Recht davor, allzuviel Zeit und Kraft einer übertriebenen Putzerei im Haushalt, die meistens auf Kosten einer wohlthunenden Atmosphäre vor sich geht, zu widmen. Gesunde Lebensweise, eine gewisse Regelmässigkeit, wobei besonders betont wird, dass bei solch aufbrauchender Berufsarbeit genügend Schlaf absolut notwendig ist, ebenso Bewegung wie Turnen und Wandern. — alle diese goldenen Regeln zur Erhaltung der Gesundheit und ruhiger Nerven wird die verheiratete berufstätige Frau sich zu ihrer Familie und ihrem eigenen Wohle doppelt und dreifach unterstreichen müssen. In solch' liebenswürdiger Weise, psychologisch sehr gut motiviert, hat wohl noch selten eine Frau vom Rednerpult aus eine Anleitung zur Behandlung der Ehemänner dargeboten. Der anwesende Sekretär der Schweizerischen Fachschule für den Detailhandel — welche die Tagung organisierte — sowie ein Zuhörer aus den Reihen der Presse waren die einzigen Männer, die das Privilegium hatten, dieser Frauentagung beiwohnen zu dürfen. **BWK.**

Kleine Rundschau

Ein wenig Statistik

Grossbritannien zählt mehr als sieben Millionen Arbeitnehmerinnen; 1 300 000 nur sind in den 183 Gewerkschaften angeschlossen, die acht Millionen Mitglieder zählen.

Von diesen sieben Millionen Arbeiterinnen sind mehr als drei Millionen verheiratet. Mehr als 60 Prozent dieser Frauen im Alter von 30 bis 50 Jahren sind verheiratet, während es im Alter von 20 bis 25 Jahren nur 30 Prozent der ganzen Zahl der Arbeiterinnen sind. Dies beweist, dass viele junge Mädchen von 20 bis 25 Jahren auf Lohnarbeit verzichten, wenn sie sich verheiraten, doch nehmen sie diese wieder auf, wenn die Kinder schulpflichtig geworden sind.

Zahlreiche verheiratete Frauen arbeiten in der Porzellan- und Keramikindustrie; in der Textilindustrie sind es 51 Prozent, dann 50 Prozent in der Automobil- und Metallverarbeitungsindustrie. Die Gewerkschaften von Birmingham, Bristol, Liverpool, Manchester, Nottingham, wo die lokalen Industrien viele Frauenhände beschäftigen, haben

eine Werbekampagne für Frauen unternommen. Die weiblichen Gewerkschaftsmitglieder können Weekend-, Ferien- und Abendkurse besuchen, die sehr gute Ergebnisse aufweisen; die Kurse werden durch den Verband für Arbeitererziehung und den nationalen Rat der Volkshochschulen gefördert. **FS.**

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, den 8. Dezember, 17 Uhr, Bücherbesprechung. Hinweis auf Neuerscheinungen. In deutscher Sprache: Dr. Maria Nils; in französischer Sprache: Frau Keller-Chappuis. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Luzern: Frauengruppe der Freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Luzern. Frauin Dr. med. Edith Wreschner spricht am Mittwoch, den 10. Dezember 1952 um 20.15 Uhr, im Saal der Zentralbibliothek, Sempacherstrasse 10 über: Nervosität, eine Krankheit unserer Zeit.

Bitte, reservieren Sie diesen Tag heute schon. Wir freuen uns, wenn Sie auch Familienangehörige und Nichtmitglieder auf dieses aktuelle Thema aufmerksam machen und als Gäste mitbringen. Nach dem Vortrag Diskussion.

Frauenfeld: Thurg. Verband für Staatsbürgerliche Frauennarbeit. Freitag, den 12. Dezember, 20 Uhr Adventsabend im alkoholfreien Restaurant Ergaten. Darbietungen der Mitglieder.

Radiosendungen

7. bis 13. Dezember 1952

sr. Montag, 8. Dezember, 14.00 Uhr: «Notiers und probiers» mit den Rubriken: «Markt Rundschau für die Schweizer Hausfrau. — Die gestickte Schürze. — Das Rezept. — Allerlei. — Was möchten Sie wissen? — Die drei Wünsche». — Freitag, 12. Dezember, 14.00 Uhr: «Die halbe Stunde der Frau»: 1. «Bäuerin sein und Mutter». 2. «Kanada im Spiegel einer Schweizerfrau». — Samstag, 13. Dezember, 17.30 Uhr: «Die halbe Stunde der berufstätigen Frau»: «Frauen hinter den Kulissen».

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur. Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Gesellschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trolistrasse 28, Winterthur



BANAGO
Kräftespende par excellence
die diätetische Kraftnahrung,
enthaltend wichtige Aufbau-
stoffe wie Rohr- und Traubenzucker, Kalk- und Phosphorsalze sowie die Vitamine B₁ und D.
50 Jahre NAGO Olten



Maruba
SCHAUMBÄDER
im Dienste Ihrer Schönheit

Benützen Sie den wirksamen Maruba-Schönheitsschaum regelmässig für Ihre Körper- und Gesichtspflege. Er ist ein wahrer Jungbrunnen für die Haut. Zarte Parfüms (Lavande, Rose, Eau de Cologne, Fichten) geben das Gefühl wohlthuender Frische (kein unangenehmer Seifengeruch). Da garantiert frei von Petrolärdervaten, entkalkt Maruba das Badewasser in wirksamer Weise und ist deshalb für Kinder und Personen mit empfindlicher Haut sehr zu empfehlen.

MARUBA ist besser, weil hergestellt auf Basis edler pflanzlicher Öle und Fette, mit Zusatz naturreiner ätherischer Öle.

MARUBA hat sich seit Jahren im In- und Ausland millionenfaches Vertrauen erworben, weil Schweizer Qualitätsprodukt.

MARUBA ist vorteilhafter: 30—40 Rp. für ein Vollbad beim Kauf einer Vorratsflasche. Flacons zu Fr. —70, 3.45, 6.30, 14.40, 24.75. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Colporteur.

Neu: Bain de Mousse **MARUBA DE LUXE**

Produits Maruba SA., Zürich

E. GUGOLZ-MEYER

Bäckerei-Konditorei

Zürich 10, Nordstrasse 151, Tel. 26 74 08

Prompte Bedienung ins Haus



Das führende Spezialgeschäft
für gediegene Arrangements!
Blumen Kränze
Zürich, Bahnhofstr. 38, Tel. (051) 23 46 86



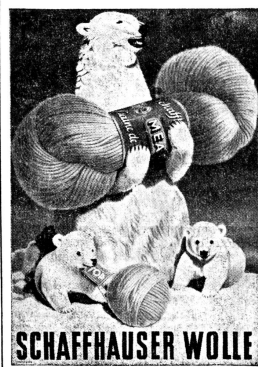
PARFUMS
PUDERDOSEN
Alles
für die Schönheitspflege
Weber-Strickler
PARFUMERIE
ZÜRICH - Bahnhofstr. 40



Brautschmuck
Schleier u. Kränze
Korallen Blumen
J. FRIEDR. GUBSER
ZÜRICH 1 / PETERSTR. 20 / TEL. 23 60 70



Schmerzen in Fuss und Bein? da hilft
P. TREFNY
allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 Tel. 32 22 87



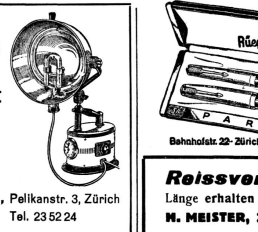
SCHAFFHAUSER WOLLE
Der heimelige Teerraum Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH



Der heimelige Teerraum Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH



90 %
WELTI-FURRER
Möbeltransporte
in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee
Möbelführer
25.76.15



Höhensonnen vom Fachgeschäft
KAUF MIETE
M. Schaerer A. G., Pelikanstr. 3, Zürich
Tel. 23 52 24



Rückwart Co. Zürich
Bahnhofstr. 35



#Schwarzenbach
Telephon 24 17 14 ZÜRICH 1 Münstergasse 19
Eigene modernste Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur
Colonialwaren, Konserven
Süßfrüchte, Dörrobst, Eier
Bekannt billigste Preise Strang reelle Bedienung



PELZE kaufen Sie am besten
direkt von der Pelzwarenfabrik
Becker-Wolf
Zürich 4
Badenerstrasse 120
(Kino Forum)



Wissenswertes über Speisefette
In Kochdemonstrationen wird heute ein Kochfett für neuzzeitliche Ernährung aufdringlich empfohlen. Es handelt sich um eine Mischung von 98% Kokosnussfett, 1% Sonnenblumenöl und 1% Soyaöl. Dieser Zusatz dient dem Zweck, das Fett als Speisefett anempfehlen zu können. Die zugesetzten 2% Öl dürften kaum eine physiologische Wirkung haben. Reines Kokosnussfett ist jedoch beträchtlich billiger.
Unser «PIC-FEIN-Speisefett» ist ein Resultat jahrzehnt-langer Erfahrung. Es ist rein vegetabilisch und enthält Lecithin. Der Markt dürfte kaum ein nahrhafteres Fett kennen, das tatsächlich selbst reiner, eingesottener Butter in dieser Beziehung ebenbürtig ist. Dazu bezahlen Sie keine Phantasypreise. PIC-FEIN ist nicht künstlich gefärbt, es ist äusserst leicht verdaulich und deshalb das Speisefett für den sparsamen Haushalt.



Bekannt für feine
Fleisch- und Wurstwaren
Tel. 27 13 91
GEHR. NIEDERMANN
AM MÜNZPLATZ
Bahnhofstr. 69 Bauzug 3 Rotacher.



Feine Delikatessen
Güggeli / Ravioli / Pastetti / Sulzen
Traiteur Seiler
Uraniastrasse 7, Zürich 1, Telefon 27 49 77



Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7



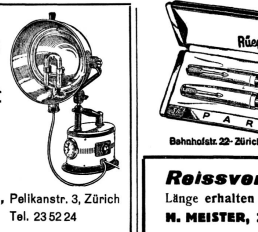
Erstklassige Metallichtung an Fenstern und Türen
Spezialität: Regenabdichtung (Patent) Garantiarbeit
FERMETAL ZÜRICH J. GERMANN
Zürich 1 — Sihlstrasse 43 — Telefon (051) 23 90 25



Unsere Hauspezialitäten:
Schurterli, Zürcher Leckerli und Pralinés
Confiserie SCHURTER
Inh. Fr. Michel-Schurter
Tel. 34 32 32
ZÜRICH
Im Winter auch sonntags geöffnet



Reissverschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reißverschluss-Spezialgeschäft
M. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42, Tel. 23 53 31



Häggi
schont Ihre Portemonnaie
QUALITÄT
Bahnhofstr. 22-Zürich